

Gesetze und Prozesse, sowie das traurige Los und namenlose Leid der religiösen Führer und Getreuen deutlich sichtbar. Es ist wohl die bisher umfassendste und sachlichste Darstellung auf diesem Gebiete, eine Bereicherung für jeden, der sich für religiöse Fragen und das Problem der Religionsfreiheit im besonderen interessiert. Über einige Kleinigkeiten — S. 51, 29, 281 müßte es z. B. Weskamm heißen; auch ist der Titel irreführend, weil Sowjetrußland nicht behandelt wird! — wird man daher gern hinwegsehen.

St. Augustin

P. Dr. Joh. Schütte SVD

VERSCHIEDENES

KÖSTER, HERMANN SVD: *Vom Wesen und Aufbau katholischer Theologie*. Kaldenkirchen, Steyler Verlagsbuchhandlung 1954. SS. 122.

„Zwanzig Missionsjahre in China“ (7, Anm. 2) berechtigen den Verf., nach den Gründen zu fragen, wodurch der Zusammenbruch der Mission in China bewirkt oder wenigstens nicht aufgehalten wurde. „Die Ruhezeit der chinesischen Missionare“ (98) gibt ihm Gelegenheit, seine Gedanken zu ordnen und vorzulegen, die Zeugnis geben von seiner Liebe zu China und seiner Sorge um die Mission insgesamt. Die Gründe dafür, daß auch bis zum Zusammenbruch der Mission noch nicht ein Prozent des chinesischen Volkes christlich geworden war, lassen sich als praktische und theoretische zusammenstellen.

Die praktischen Gründe entspringen alle einem Ungenügen. Ungenügend war die Vorbildung der Katecheten und Katechetinnen, angefangen von den Missionaren über die Missionsschwester bis hin zu den einheimischen Lehrern. Das wiederum hatte seinen Grund darin, daß diejenigen, die zur Missionsarbeit ausbildeten, nicht mit den Verhältnissen des Landes, seiner Geistesart und kulturellen Vergangenheit, vertraut waren. Für entscheidend hält Verf. es, daß die Frage nach der katechetischen und liturgischen Sprache noch nicht geklärt ist, weder für die Gebete, noch für Brevier, Rituale und Missale, und am wenigsten für die Bibelübersetzung. Auf das Unheil des „Kolonial-Fimmels und Trikolore-Komplexes“ wird nur kurz hingewiesen (79, Anm. 22).

Die praktischen Schwierigkeiten sind dem Verf. bewirkt durch eine zu enge Auffassung und verworrene Handhabung der Theologie (= Th). Er will „eine solche Umschreibung für Th finden, daß alles, was heute gemeinhin mit Th bezeichnet wird, darin seinen Platz finde, so zwar, daß der Ordnungszusammenhang der großen Zweigfächer der modernen Th darin aufleuchte“ (7). Th ist ihm „wissenschaftliche Rückbesinnung auf die gesamte Offenbarungswirklichkeit und deren Beziehung zum Menschen“ (9. 22. 26. 68) oder „das methodisch-systematische, kurz das wissenschaftliche Besinnen auf das Glaubensbewußtsein“ (30). „Gegenstand der Glaubenslehre ist der objektive Glaubensgeist des gesamten Gottesvolkes“ (50). Weil nun „die Offenbarungswirklichkeit in die profan-natürliche Wirklichkeit eingebettet ist“ (9), deswegen ist es „Aufgabe der Th, Offenbarungswirklichkeit und profan-natürliche Wirklichkeit einander gegenüberzustellen und in ihrer gegenseitigen Unterschiedlichkeit die Harmonie aufzuzeigen“ (14). Das will Verf. dadurch erreichen, daß er in die Hauptgruppen: Fundamentalthologie, geschichtliche Th, Th der Seelsorge, Bibeltheologie und theologische Glaubenslehre alle Zweigfächer der modernen Th einbezieht (31).

Beizupflichten ist dem Verf. darin, daß die Missionsarbeit an einer Wende steht, nicht nur in China; darin, daß man nicht eindringlich genug über die Gründe

der geringen Wirksamkeit und Haltbarkeit des Bisherigen nachdenken kann; darin, daß Glaube, Theologie und Apostolat aufs engste miteinander verknüpft sein müssen; darin, daß mit Praktiken nicht geholfen werden kann, wo es um Grundsätzliches geht; darin, daß Th nie geruhsam und in sich unveränderlich sein darf, sondern stets wachen Geistes und noch mehr wachen Herzens Umblick halten muß; und nicht zuletzt auch darin, daß die europäische Kultur keineswegs die einzige ist, die zur Offenbarung Christi in Beziehung treten darf.

Ein anderes aber ist es, Th aus ihrem Werden, ein anderes, sie aus ihren seelsorglichen Aufgaben, ein anderes, sie aus ihrer wissenschaftlichen Eigentümlichkeit her zu verstehen und aufzubauen. Diese drei Anliegen sind zu sehr miteinander verquickt. Dessen, daß die Berufung auf das Glaubensbewußtsein mißverständlich sein kann, ist sich der Verf. bewußt. Daß er sich dennoch an Paul Althaus anschließt, wird nicht nur darin begründet sein, daß er „fern von wissenschaftlichen Bibliotheken“ (7, Anm. 1) arbeiten muß, sondern auch darin, daß er in dieser Formulierung am ehesten einen Ansatz dafür findet, auch dem subjektiven Anteil in der „Entwicklung des Glaubensbewußtseins“ (49) Raum zu geben.

Nicht aufeinander abgestimmt ist der aufgedruckte Titel „Vom Wesen und Aufbau katholischer Theologie“ mit der Angabe im Vorwort „Theologie und Mission“; die Bestimmung der Fundamentaltheologie einmal durch „Wie und Daß“ (29), ein andermal durch „Daß und Was“ (31), und der Hinweis in Anm. 35 auf S. 27 auf die Anm. 17, der nicht zutrifft.

Der manchmal etwas diktatorische Ton braucht nicht allein Ausdruck eines starken Selbstbewußtseins zu sein, sondern kann auch verstanden werden aus der unmittelbaren Nähe bei den dringlichen Aufgaben, die Lebensfragen der Mission und damit der Kirche sind.

Münster (Westf.)

Prof. A. Antweiler

KÖSTERS, LUDWIG, SJ.: *Die Kirche unseres Glaubens*. Eine theologische Grundlegung katholischer Weltanschauung. 4. Auflage der „Großen Ausgabe“, nach dem Tode des Verfassers besorgt von Johannes Beumer SJ. Freiburg Herder 1952, 232 S.

Wenn man auch, wie der Herausgeber es tut, danach fragen könnte, ob es berechtigt sei, ein Buch „Kirche unseres Glaubens“ zu nennen, das nicht nur eine dogmatische Wesensschau dieser Kirche gibt, sondern den Glauben an diese Kirche wissenschaftlich rechtfertigen will, so ist dennoch dieser Titel für das Buch von Kösters dadurch gerechtfertigt, daß Kösters nicht nur im dritten Teil eine dogmatische Wesensschau der Kirche gibt, sondern auch im ersten den Glauben an diese Kirche voraussetzt und diese so geglaubte Kirche analysiert; erst der mittlere Teil gibt eine synthetische Glaubensbegründung. Der Herausgeber hat die Enzyklika „Mystici Corporis“ in den dritten Teil einbezogen, einiges in den Anmerkungen verbessert und neueste Literatur hinzugefügt. So hat das Werk seine Vorzüge behalten: die Nüchternheit und Leidenschaft, die „objektive“ Klarheit und die „subjektive“ Wärme, den Reichtum an Gedanken und Belegen, die Vielfalt der Beziehungen und Verknüpfungen, und nicht zuletzt die wohlgedachte technische Anordnung. Daß das Buch so viele Jahre nach dem Tode des Verfassers erscheinen kann, sichert ihm ein ehrendes Gedenken.

Münster (Westf.)

Prof. A. Antweiler